

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justiz-, Finanz- und Polizeiministerium dem Fürsten Heinrich Eduard v. Schönburg-Hartenstein in Verbindung mit dem Hof- und Ministerialrathe Freiherrn v. Wenßbengen, Grafen Wladislaw Stadnicki, Professor Dr. Julius Glaser, Advokat Dr. Leopold v. Meyer, Großhändler Joachim Eprusse und Josef Steiner die Bewilligung zur Gründung einer Aktiengesellschaft für die Feuer- und Lebensversicherung unter dem Namen „der Norden“ ertheilt, und die Statuten dieser Gesellschaft genehmigt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Ankündigen des Gr. Bezirksgerichts, Stefan Georgievits, zum Staatsanwalt-Substituten bei dem Kreisgerichte in Zombor mit dem Charakter eines Rath-Sekretärs ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. August.

Italien ist seit länger als einem Jahre der Schauplatz von Ereignissen, deren Wirkungen in ganz Europa verspürt werden und deren schließlicher Ausgang noch sehr zweifelhaft ist. Ueberblickt man die gegenwärtigen Zustände der Halbinsel, so eröffnet sich in der That eine Perspektive in die Zukunft, die nicht gerade tröstlich zu nennen ist. So schreibt man der „Donau-Zeitung“ von der italienischen Grenze: Die Zustände in Süd-Italien werden immer trüber, oder besser gesagt, grauenerregender. Lavinenartig droht die Revolution ihre Schrecknisse einherzuwälzen; die Schnelligkeit ihrer moralischen Bewegung scheint mit der Schlenchtigkeit der physischen Verkehrsmittel unserer Zeit gleichen Schritt halten zu wollen. Ein vergleichender Rückblick auf die Geschichte Dessen, was sich vor nahezu 70 Jahren in Frankreich zutrug, führt beinahe unwillkürlich zu

dem Resultate, daß der Weg, den die erste französische Revolution bis zum Umsturz eines legitimen Thrones in drei Jahren zurückgelegt hat, in Italien gegenwärtig binnen eben so vielen Monaten zurückgelegt sein dürfte, falls nicht ein gewaltiges quos ego durch einen europäischen Bund den dunklen Wellen zugeknallt wird, die jeden Grundpfeiler der Gesellschaft zu unterwaschen und mit sich fortzureißen drohen.

Vergebens hat der junge König von Neapel neue Institutionen gegeben; vergebens waren, gleich nachdem er sie erlassen, Alle, die es ehrlich mit dem Könige wie mit dem Lande meinten, der Ansicht, man müsse mit aller Kraft an der neuen Ordnung halten, und sie lebenskräftig zu machen suchen. Schöner, aber auch nur frommer Wunsch, gegen dessen Verwirklichung die entgegengesetzten Elemente ankämpfen! Aufrechte, aber in der Wahl ihres Ausdrucks übel berathene Anhänglichkeit an den König spricht aus dem Munde seiner Garde, wenn sie in den Straßen der Hauptstadt gegen die neue Regierungsweise eifert und blutige Zusammenstöße herbeiführt; entfesselte Brutalität wirft sich mit der Wuth des Tigers auf unglückliche Polizei-Agenten, und schlägt sie auf dem Altar des nicht mehr verkappten Molochs der Revolution; schändliche Bestechung lockt mit Wort und Geld die leicht zu gewinnenden unteren Volksklassen und veranlaßt Verrath und Treubruch selbst unter der bewaffneten Macht, die den Eid der Treue geschworen hat; eine zügellose Presse endlich wirft Flugblätter unter die Bevölkerung der Städte und des flachen Landes, und fordert in giftgetränkten Ausdrücken unverhüllt zur Empörung, zum Hass gegen die Dynastie auf.

Die Neapolitaner, dieses südliche Volk, bei dessen Thum die kühle Ueberlegung nur eine geringe Rolle spielt, das heißblütig dem Impuls des Augenblicks folgt, und das zunächst Jenem in die Hände fällt, der mit volltönenden Worten auf seine bewegliche Phantasie einzuwirken weiß: — die Neapolitaner, sagen wir, müßten eben nicht Neapolitaner sein, um so vielfachen Aufstachelungen Widerstand leisten zu können. Wird aber der Damm einmal durchbrochen, so weiß nur Gott allein, was von dem wilden Sturmschwall

mit fortgerissen, was aufrecht bleiben wird. Die Vernünftigen und Besonnenen einigen sich in einer Ansicht, daß nämlich der Name Viktor Emanuel, den man den Massen hinwirft, nur Vorwand, der Ruf Garibaldi nur Mittel zum Zwecke ist. Und dieser letzte Zweck? Er ist kein anderer, als die Wiederholung Dessen in Italien, was im Jahre 1793 in Frankreich geschehen ist.

Schon rufen Maueranschläge, deren Verbreitung kein Hinderniß entgegengesetzt wird, unter entsehligen Drohungen das Volk zu jedem Gräuelt auf; ein Gegendruck thut dringend noth, wenn nicht der Aufruf in einer Weise verwirklicht werden soll, die unserem Jahrhundert für alle Zeiten ein Brandmal auferücken muß. Schon läßt Garibaldi, der, wie die revolutionärsfreundlichen Zeitungen rühmten, nach dem Kampfe die Milde selbst sein soll, in Milazzo die Bürger erschließen, weil sie ihrem Könige die Treue bewahrt haben; unter einer Diktatur solchen Schlags werden die Bewohner des Landes zur freien Abstimmung über dessen Zukunft aufgefordert und zugelassen werden; was in Mittel-Italien noch Possenspiel war, ist hier im voraus bereits zur Tragikomödie gekempelt worden. Wird man sie dennoch abspielen lassen?

Eines ist gewiß: fällt Neapel, so hat auch der Kirchenstaat zu bestehen aufgehört, und Katastrophen stehen bevor, wie sie Italien in den schlimmsten Zeiten nicht erlebt hat. —

Nach einem Palermitaner Blatte, „l'Unione“, würde sich der Widerspruch, der darin liegt, daß der König von Neapel die Räumung Siziliens befahl und dennoch Milazzo mit aller Energie vertheidigt wurde, in folgender Weise erklären lassen: König Franz II. hätte dem General Garibaldi in der That den Befehl zu stellen lassen, sich mit allen auf der Insel befindlichen Truppen nach dem Festlande zurückzuziehen. Dieser Befehl wäre aber von einer sehr einflußreichen Partei am Hofe, welche die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, daß Garibaldi eine Niederlage beigebracht werden könne, zurückgehalten worden, und so sei es gekommen, daß die königlichen Truppen auf Sizilien blieben. Europa erfährt den Befehl des Königs; Der-

Fenilleton.

Laibacher Maudereien.

(Betrachtungen über das Wetter — Wolkenstudien — Der Annetage — Der Casinogarten — Der Obstmarkt — Die Ferienzeit — Gebirgsreisen — Der Karst — Theaterinspizien — Kirchenmusik.)

Es gilt als ungeschickt und einfältig, eine Konversation mit dem Wetter zu eröffnen. Die bekannten Redensarten: „es ist heute recht hübsches Wetter“, oder, „es ist heute recht kalt, mein Fräulein!“ werden gewöhnlich nicht als eine Empfehlung betrachtet, und dürfen in vielen Fällen wirklich nur von einer geringen geistigen Begabung Zeugniß ablegen. Indes treten doch auch Umstände ein, die einige Betrachtungen über den unliebsamen Gegenstand zulässig machen. Wenn nämlich so abnorme Verhältnisse bemerkt werden, wie wir in der letzten Zeit zu gewahren Gelegenheit hatten; wenn in einer Jahreszeit, die eine warme sich zu nennen berechtigt ist, eine solche Kälte herrscht, daß man ohne Ueberzieher fast nicht existiren kann; wenn man, anstatt sich lauer Abende und italienischer Nächte zu erfreuen, vom Regen und von impertinent kühlen Lüftchen malmirt wird, dann darf man vom Wetter reden, und wäre es nur, um seinen innern Grimm über vertheilte Villeggiatur oder Reiseprospekte los zu werden. Geheimer Aerger schadet der Gesundheit; es ist besser, man spricht sich aus, und wenn der Ehegatte eine

Gardinenpredigt seiner Frau anhört, ohne anders, als mit leisem Schnarchen darauf zu antworten, so beweist er nur, daß er seine Ehehälfte zärtlich liebt, indem er ihr gestattet, sich vollständig auszusprechen.

Ueberblicken wir, was uns der Sommer bis jetzt für Annehmlichkeiten geboten hat, so müssen wir wohl gestehen, daß es sehr wenige waren. Den Tag über bot er uns Gelegenheit, Wolkenstudien zu machen. Das thaten gewiß Viele, ohne Howard's, des englischen Meteorologen, zu gedenken, der zuerst die Bezeichnung Stratus, Cumulus, Cirrus und Nimbus aufbrachte, und von dem Göthe sagt:

Was sich nicht halten, nicht erreichen läßt,
Er faßt es an, er hält zuerst es fest,
Bestimmt das Unbestimmte, schränkt es ein,
Benennt es treffend! —

Von Cumulus, von der Wolke, die
Hoch steht, zum Herlichsten geballt
Verkündet, festgebildet, Machtgewalt,
haben wir sehr wenig; noch weniger, von den Cirrus-Wölken:

Ein Aufgehäuftes, flodig lös't sich's auf,

Wie Schäflein trippelnd, leicht gekämmt zu Hauf.
Es war überall Stratus, nichts als Stratus, „Streifen an Streifen, welche die Mittelböhe weitverbreiteten, und fallend wässerten“; vor Allem aber betrafte der den ganzen Horizont umhüllende Nimbus, der niederwärts läßt

durch Erdgewalt

Herabgezogen, was sich hoch geballt,
In Donnerwettern wüthend sich ergeb'n,
Heerschaaren gleich entrollen und verweh'n! —

Auch am Annetage regnete es, und vereitelt wurde so manche Huldigung, welche den schönen Trägerinnen dieses Namens zugebracht war.

Der Geisterkönig Raimund's hat schon einmal die Jahreszeiten „ausgemacht“, weil sie ihre Pflicht schlecht erfüllten; es wäre eine solche Lektion wieder einmal nöthig; denn wenn man zu Anfang der Hundstage nicht im Freien, im Garten sitzen kann, so ist das einfach eine Dienstvernachlässigung des Sommers. Und man liebt es doch nach des Tages Mühe und Last in einem Garten seinen Wein oder sein Bier zu trinken, zumal da jetzt der hübsche, bräunliche Casinogarten in Aufnahme gekommen ist, und die elegante Welt sich dort gerne zu versammeln pflegt. Warum übrigens in diesem Garten nicht öfter Soliréen gegeben werden — versteht sich, wenn Wind und Wetter es gestatten — begreifen wir nicht. Sind die Kosten zu groß? Oder will man uns den Genuß, die treffliche Kapelle des Franz Karl-Regiments öfter als Dienstag zu hören nicht gestatten? Der Besuch ist doch stets ein zahlreicher gewesen und es kann Mangel an Besuch mithin nicht der Grund sein. Hoffentlich werden wir noch angenehme Abende haben, und dann rechnen wir bestimmt auf einige musikalische Unterhaltungen.

Das Jahr geht abwärts, das läßt sich an so manchen Erscheinungen wahrnehmen. Zu diesen rechnen wir die Phytognomie des Obstmarktes. Das seltene Roth der Kirschen und Himbeeren macht allmählig dem Gelb der Marillen, dem Grünröthlichen der Pfirsiche und dem Verschiedenfarbigen der Birnen und Äpfel Platz. Dazwischen sieht auch schon manche

jenige, an den er gerichtet war, General Clary, erfuhr ihn nicht. —

Die Konvention, welche die Mächte über das bevorstehende Einschreiten in Syrien gegenwärtig durch ihre Vertreter in Paris abzuschließen im Begriffe stehen, ist, wie schon bemerkt, deshalb von der größten Wichtigkeit, weil sie die Aktion Frankreichs im Orient streng zu begrenzen und auf diese Weise die Gefahr eines aus der syrischen Angelegenheit möglicherweise entstehenden allgemeinen Konfliktes zu verringern berufen ist.

Man wird sich leicht einen Begriff von den Schwierigkeiten, die zu lösen sind, machen, wenn man weiß, daß die Konferenz über die kleinsten Details der Intervention deliberirt; nicht allein diskutirt man die Zahl der Truppen, welche ausgeschifft werden könnten, sondern man will im voraus die Punkte bestimmen, welche die Truppen besetzen könnten, das militärische Wirken auf diese oder jene Zone beschränken und ihm die Besetzung dieses oder jenes Theiles von Syrien förmlich untersagen. Die Punkte, die nicht bestritten werden, sind Beyrut, Damaskus, Zeida und das Gebirge; nicht aber Aleppo, die benachbarten Länder und alle diejenigen, wo die Unruhe nicht sehr ernsthaft gewesen.

Nach einer Korrespondenz der Berliner „Kreuzzeitung“ soll die Verzögerung der syrischen Expedition nicht diplomatischen Ursachen zuschreiben sein, sondern die Besorgniß, daß die Kunde von einer Landung der Franzosen in Syrien das Signal zu einer Wexel in Konstantinopel sein würde; denn nicht bloß die Pforte hat auf eine solche Eventualität hingewiesen, sondern auch die Berichte des französischen Viskonten in Konstantinopel lassen das Schlimmste befürchten. Es ist positiv, daß Herr v. Lavalette um Kriegsschiffe gebeten hat, um die Türken möglichst in Respekt zu halten. Unter diesen Umständen darf man sich über widersprechende und nach beiden Seiten hin über die Wahrscheinlichkeit hinausgreifende Gerüchte, wie diese, nicht wundern: die Intervention könne sehr leicht ganz unterbleiben, und Rußland schiffe in aller Stille Truppen in den Hafen des schwarzen Meeres ein und man werde sich so einrichten, daß eine Landung der Russen in der Nähe von Konstantinopel und die Landung der Franzosen in Syrien in einem und demselben Momente stattfinden.

Spanien als sechste Großmacht.

Die „Kölnische Ztg.“ theilt das Astenstück mit, welches der französische Minister des Auswärtigen über die von Frankreich angeregte Frage, Spanien als Großmacht anzuerkennen, an die diplomatischen Vertreter der französischen Politik im Auslande erlassen hat. Dasselbe ist datirt vom 30. Mai und schließt mit den Worten:

Indem man heute Spanien das Recht wieder zuerkennt, bei den allgemeinen Angelegenheiten zu Rathe gezogen zu werden, würden ihm die Kabinete daher nur einen Vortheil wieder ertheilen, den sie ihm im Jahre 1815 freiwillig zugestanden. Dieses Recht ist von der Art jener, welche durch die Zeit nicht verjähren. Aus dem Umstande, daß die spanische Regierung daselbe keineswegs geltend machte, als die Verhältnisse sie aller Thätigkeit nach außen beraubten, geht nicht hervor, daß man berechtigt sei, ihr dessen

Gebrauch zu bestreiten, wenn sie dessen Ausübung wieder aufnehmen kann. Durch den Umfang und den Reichthum seines Gebietes, durch die Zahl seiner Bevölkerung, durch die Wichtigkeit seiner Kolonien in Amerika und den beiden Indien besitzt Spanien Alles, was zu einer Großmacht gehört, und der Krieg, den es so eben zu gutem Ende geführt hat, bekundet Elemente der Kraft und des Wohlstandes, die es in sich schließt. Die großen Höfe dürften, so viel wir glauben, nur mit Genugthuung die Zahl der Mächte sich vermehren sehen, aus welchen das europäische Konzert besteht. Je mehr Staaten es in seinem Schooße vereinigt, um so mehr Bürgschaften sind vorhanden für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes, weil die allgemeinen Interessen, deren Wahrung ihm obliegt, vollständiger vertreten sein werden. Nichts ist übrigens geeigneter, den Beschlüssen der Kabinete die wünschenswerthe ganze Autorität und ganze Stabilität zu verleihen, als die Theilnahme aller Derer, welche Ansprüche haben können, dabei mitzuwirken.

Die „Köln. Ztg.“ theilt nun auch Oesterreichs Antwort auf diese französische Depesche mit: Dieselbe ist in einer vom 12. Juni datirten Depesche des Grafen Rechberg an den Vertreter Oesterreichs, den Fürsten Metternich ertheilt und lautet:

Wien, 12. Juni 1860.

Der Marquis v. Montier hat mir die Depesche des Herrn v. Thouvenel mitgetheilt, welche ich die Ehre habe, Eu. Durchlaucht beiliegend in Abschrift zu übersenden. In diesem Astenstücke hat sich das französische Kabinett die Aufgabe gestellt, die Motive zu entwickeln, welche es zu der Meinung veranlassen, daß Spanien fernerhin zu den etwaigen Berathungen der Großmächte über die Angelegenheiten von allgemeinem Interesse zugezogen werde. Zur Unterstützung dieser Meinung führt Herr v. Thouvenel an, daß bereits auf dem Wiener Kongresse Spanien in dem leitenden Ausschusse in seiner unbefristbaren Eigenschaft als Großmacht vertreten war, daß es später durch unglückliche Ereignisse sich zeitweise von den europäischen Berathungen ausgeschlossen sah, daß es endlich, nachdem es die inneren Schwierigkeiten überwunden und einen glänzenden Beweis von zunehmender Kraft und Wohlfahrt energisch geführt und ruhmvoll beendigt hat, berufen scheine, die Stellung wieder einzunehmen, die ihm in dem europäischen Kongresse angewiesen war.

Niemand als Oesterreich hat aufrichtiger sich über die Erfolge gefreut, welche unlängst die Anstrengungen der heldenmüthigen spanischen Armee gekrönt haben. Alle unsere Sympathien gehören seit langer Zeit dieser edlen Nation, und mit der lebhaftesten Genugthuung sehen wir dieselbe nach langen bürgerlichen Zwistigkeiten zu einem neuen Leben erblühen und sich mit verdoppeltem Eifer und Energie der Entwicklung ihrer großen moralischen und materiellen Hülfquellen widmen.

Wir nehmen deshalb keinen Anstand, uns der Ansicht der französischen Regierung anzuschließen, daß Spanien Alles besitzt, was nöthig ist, um die mit der Stellung einer Macht ersten Ranges verknüpften Pflichten zu erfüllen und der mit dieser Stellung verbundenen Verantwortlichkeit zu genügen.

Bei dieser Sachlage haben wir unseres Theils nicht allein gegen die beständige Theiligung Spaniens an den gemeinsamen Berathungen Europa's

dem originellen, fahlen Gebirge dießmal recht angenehm sein; Ferienreisende, welche noch keinen bestimmten Plan haben, mögen sich das ad notam nehmen.

Je näher der Herbst rückt, desto öfter hört man die Frage: wie steht es mit unserem Theater? Wir wollen unseren Lesern gerne recht genaue Auskunft geben — wir wissen es selbst nicht! Was wir so unter der Hand erfahren haben, ist, daß der Herr Direktor Stelzer sich große Mühe gibt, nicht nur ein gutes Schau- und Lustspiel, resp. Posse, sondern auch eine — Oper herzustellen und bereits eine Anzahl Kräfte engagirt hat, die, wenn sie Alle eintreffen und den versprochenen Sagen entsprechen, uns hoffen lassen, daß wir nächste Saison für die vorige, posserreiche, entschädigt werden dürften.

Ueber den Zustand unserer Kirchenmusik haben wir schon so viele Klagen gehört, daß es uns ordentlich freut, wenn wir einmal eine Stimme vernahmen, die sich lobend ausspricht. Wie uns mitgetheilt wird, ist am vorigen Sonntag in der Kirche zu St. Jakob eine Messe in B von Breindel zur Aufführung gekommen, und zwar durch die Bemühungen des Musiklehrers Herrn Brühl, der sich dieser Angelegenheit überhaupt mit großem Fleiße annimmt. Nicht nur ist der instrumentale Theil recht fleißig eingeübt gewesen, auch der vokale Theil hat bewiesen, was bei Fleiß und Ausdauer mit kleinen Kräften erzielt werden kann. Wir erwähnen dies, um Herrn Brühl die verdiente Anerkennung zu verschaffen und zugleich zu veranlassen, daß auch von anderer Seite der Kirchenmusik endlich die gehörige Pflege werde.

nichts einzuwenden, wir werden vielmehr diese Thatsache mit einer der hohen Achtung, auf welche Spanien sich so viele Anrechte im Verlaufe seiner Geschichte erworben hat, entsprechenden Freude begrüßen.

So gern wir diese Meinung aussprechen, so legen wir jedoch Wichtigkeit darauf, deren ausnahmsweisen Charakter zu konstatiren und uns gleich von vorn herein gegen die Folgerungen zu verwahren, welche andere Mächte aus welcher immer für Motiven aus diesem Präzedenzfalle etwa ziehen möchten.

Das europäische Konzert, wie es in den großen Krisen des letzten halben Jahrhunderts thätig war, hatte dem Nachener Kongresse durch die Zuziehung Frankreichs zu der Vereinigung der vier andern Höfe eine spezielle Form verliehen. Die damals zwischen den fünf Großmächten begründete Vereinigung ruhte auf den positiven Pflichten, die sie in gemeinsamer Uebereinstimmung im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens und der unerschütterlichen Grundsätze des Völkerrechtes sich auferlegt hatten.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, und überdies berücksichtigend, daß es, wenn einmal der Kreis erweitert ist, schwer sein würde, eine Gränzlinie zwischen den von verschiedenen Seiten sich erhebenden Anforderungen zu ziehen, war Oesterreich stets der Ansicht, daß man nur mit der äußersten Vorsicht sich für Vermehrung der Zahl der zu diesem Kongresse zugelassenen Mächte entscheiden dürfte, das auf der Achtung für die in den Verträgen eingegangenen Verpflichtungen und für die Gesamtheit der daraus erwachsenen Rechte beruht.

Spanien bietet, wie wir als die Ersten anerkennen, in dieser Hinsicht alle wünschenswerthen Bürgschaften. Es kann überdies mit allem Fuge die Ausübung eines Rechtes für sich in Anspruch nehmen, das es früher unzweifelhaft besessen. Es scheint uns jedoch evident, ich wiederhole es, daß andere Regierungen, welche nicht dieselben Ansprüche, noch dieselben Präzedenzen haben, sich in keiner Weise auf dieses Beispiel zu ihren Gunsten berufen könnten.

Sie wollen, mein Fürst, sich in diesem Sinne gegen Herrn Thouvenel erklären, indem Sie ihm diese Depesche vorlesen und, sofern er es wünscht, Abschrift davon zurücklassen. Rechberg.

Die Madrider „Correspondencia“ meldet, daß die Schritte, welche der Kaiser der Franzosen gethan habe, Spanien den Rang einer Macht ersten Ranges zu verschaffen, nur von ihm allein ausgegangen seien. —

Oesterreich.

Wien. Die Feier der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Wien und München ist definitiv auf den 11. August festgesetzt.

Temesvár, 29. Juli. Die „Lem. Ztg.“ schreibt über die bekannte Nord-Angelegenheit: Der „Pesti Naplo“ brachte anlässlich der Anwesenheit des Gouverneurs und kommandirenden Generals, FML. Grafen Vigot de Saint Quentin in M. Eberesopol, eine von da aus datirte Korrespondenz vom 19. Juli — die mittlerweile auch in andere Tagesblätter übergegangen ist — in welcher über den Empfang seiner Excellenz in dieser Kronlandschaft, sowie über den Inhalt und die Aufnahme einer Petition berichtet wird, die demselben seitens einer Deputation überreicht wurde, wobei die erwähnte Korrespondenz des „Pesti Naplo“ schließlich hinzugefügt, daß der Landeschef diese Petition „gnädig“ aufgenommen, und die Aufnahme mit „vielsagenden“ Worten begleitet habe. Wir sind in der Lage, diese offenbar tendenziöse Auffassung der vorerwähnten Korrespondenz dahin zu berichtigen, daß der Landeschef zwar die ihm dargebrachte Petition übernommen, dieselbe jedoch weder gnädig noch ungnädig aufnehmen konnte, da dieselbe in ungarischer Sprache verfaßt war und dem Gouverneur die deutsche Uebersetzung erst später zukam. Was die „vielsagenden“ oder nach einer andern Version „vieloersprechenden“ Worte anbelangt, so erklärte Graf de Saint Quentin, daß er alle legalen Wünsche der Stadt mit größter Bereitwilligkeit unterstützen werde, dahingegen jedes ungesetzliche Begehren entschieden zurückweisen müsse. Der Gouverneur ermahnte ferner auch hier wie an allen übrigen Orten, die er auf seiner Reise berührte, zur Ruhe, Ordnung und Einigkeit, zum geduldigen Abwarten der durch den Reichsrath vermittelt werdenden Bestimmungen, wobei sich Hochderselbe auf die so oft bewährte Loyalität der ungarischen Nation berief, andererseits aber auch fest erklärte, jeder regierungsfeindlichen Demonstration auf das nachdrücklichste entgegenzutreten.

Udine, 29. Juli. Die „Rivista friulana“ meldet, die Eisenbahnstrecke von Udine nach Nabschina werde in der zweiten Hälfte des September eröffnet werden. Der Weg von Casarja nach Udine wird in einer Stunde zurückgelegt; von Casarja nach Cormons sind 6 Stationen: Codroipo, Passetto, Chiavon, Udine, Vutrio, San Giovanni di Manzano, Cormons. Besondere Aufmerksamkeit erweckt die

blaue Zwetsche hervor; einzeln erscheinen auch die goldenen und dunkelrothen Trauben des Wippacher Thales auf dem Markt — der Herbst steht vor der Thüre und verlangt Einlaß, bevor noch der Sommer sich häuslich niedergelassen hat. Ein zweites Moment, welches das Abwärtsgehen des Jahres verkündet, ist die eingetretene Ferienzeit. Es gibt gegenwärtig keinen glücklicheren Stand, als den Lehrling, und keine frohlichere Jugend, als die Schuljugend. Mühen und Bürden, Lasten und Sorgen haben sie abgeworfen, wie das Vögelin die Regentropfen aus dem Gefieder schüttelt, und frei flattern sie hinaus nach allen Himmelsrichtungen, in die Berge, in die Heimat, in die Ferne, zu Eltern und Freunden, mancher Lehrer auch zu etwas Anderem. Trübe und verstimmt blicken ihnen diejenigen nach, die, von Geschäften und Pflichten gefesselt, an keine Ferien denken dürfen.

Mit den Gebirgsreisen ist es heuer schlecht bestellt, manches Projekt mag zu Wasser werden bei diesen wolken- und regenreichen Tagen. Im Gebirge, namentlich in den Alpen, haben sich die Wolken für permanent erklärt, schlafen Nachts in den Schluchten und spielen Tags über Haschemännchen rings um den Rogeln und Eispizzen; ja, sie sollen so zahm sein, daß sie den Alpenhirten und Sommerweiden aus der Hand fressen. Das klingt nicht einladend. Auf dem Karst jedoch soll man sich heuer ganz artig fühlen. Während sonst um diese Zeit die dürftige Vegetation verbrannt und ausgehörrt ist, soll jetzt Alles in üppiger Grüne prangen, als wäre der Frühling mit all' seiner Pracht eingetroffen. Nun, da muß eine Gebirgspartie nach

lige Brücke über den Tagliamento, die ungefähr 800 Meter lang ist.

Deutschland.

München, 28. Juli. Mit der feierlichen Eröffnung der Wien - Salzburg - Münchener Eisenbahn tritt auch der vielbesprochene Wien - Pariser Eilzug in's Leben. Derselbe geht jeden Morgen von Wien nach Paris um 7 Uhr ab; trifft Abends 8 1/4 in München ein und setzt nach einer Viertelstunde Aufenthalt um halb 9 Uhr die Fahrt über Stuttgart, Bruchsal und Kehl nach Straßburg und Paris fort; während der von Paris gleichfalls am Morgen abgegangene Eilzug am anderen Morgen um 6 1/4 Uhr hier anlangt. Nach dreiviertel Stunde Rast setzt er um 7 Uhr Morgens die Fahrt fort, trifft um 11 Uhr Vorm. in Salzburg und um 8 Uhr Abends in Wien ein.

Frankreich.

Nizza, 19. Juli. Vorige Woche verließ der Dampfer „Edu“ mit einer großen Anzahl junger Leute den Hafen, um in ihrem eigenen Vaterlande einen freieren und gesünderen Wohnort aufzusuchen. Viele Freunde, Verwandte und Bekannte hatten sich am Ufer versammelt, um diesen muthigen Jünglingen, welche auf dem italienischen Schlachtfeld den Beweis liefern wollten, daß Nizza nicht französisch sei, das letzte Lebenswort zu sagen. Der Abschied war herzlich; als der Dampfer sich in Bewegung setzte, erhob sich allgemein der Ruf: „Viva l'Italia! Viva Garibaldi! Viva Nizza!“ sowohl von Seite Jener, die am Ufer versammelt waren, als Derer, welche eben absegelten, und diese Demonstrationen verbreiteten sich das ganze Ufer entlang. Die Polizei wollte nun einschreiten; da sie aber die große Volksmenge sah, konnte sie Niemanden festnehmen. Des Abends bemächtigte man sich einiger friedlicher Jünglinge, und sperrte sie ein. Auf dem Plage Carlo Alberto begegneten fünf junge Leute einem Herrn, der sie auseinander gehen und schweigen ließ, sie erlaubten sich einige Bemerkungen, wurden aber, nachdem Soldaten und Gendarmen herbeigeeilt waren, festgenommen, gebunden und in das Gefängniß geschleppt. Dieser Vorgang lockte eine Menge Leute herbei, weshalb die Agenten der Polizei sie aufforderten, auseinander zu gehen, widrigenfalls sie Alle verhaftet würden; sie drohten auch, von den Waffen Gebrauch zu machen, und riefen: „Dispersez-vous, la canaille, vous avez à faire avec la police française!“ („Zerstreuet Euch, Gesindel! Ihr habt es mit der französischen Polizei zu thun.“) Denselben Abend wurden auf dem Corso, auf den Boulevards, Ponte Vecchio und Piazza d'Erbe ähnliche Verhaftungen vorgenommen, und an dem folgenden Tage in gleicher Weise fortgesetzt. Die Stadt ist betroffen und bestürzt, der Gerichtshof aufgelöst, da die Richter versetzt und andere an ihrer Stelle ernannt wurden; die Angestellten sind auf Wartegeld gesetzt, das Kollegium der Advokaten besteht nicht mehr, es soll auf 8 Mitglieder reduziert werden, die öffentlichen Schulen sind nur Jenen geöffnet, welche jährlich 40, 50—80 Lire bezahlen können; der Handel ist null und die Familien werden durch Spione und Drohungen in Furcht gesetzt. Dieß ist der jetzige Zustand des sonst so glücklichen Nizza. (N. N. 3)

— In neuester Zeit kommen in der Armee von Paris Selbstmorde so häufig vor, daß in den Kasernen folgender Tagesbefehl angeschlagen wurde:

„Der das erste Armeekorps kommandirende Marschall sah mit Bedauern, daß in dem unter seinem Befehle stehenden Korps Selbstmordfälle vorkamen. Demzufolge glaubt er, diesen Truppen nachfolgenden, unter dem 28. Juli 1851 erlassenen Tagesbefehl neuerdings zur Kenntniß bringen zu sollen: „Welches auch die Ursachen dieser beklagenswerthen Thaten seien, so zeigen sie stets weniger Muth als Schwäche; sie widersprechen den Geboten Gottes und der Religion und sind verworfen von den Gesetzen und von der Ehre. Unter ähnlichen Verhältnissen brandmarkte Kaiser Napoleon I. den Selbstmord, indem er in einem denkwürdigen Tagesbefehl Jenen, der Hand legt an sein Leben, mit einem Soldaten vergleicht, der am Tage vor der Schlacht von seinem Posten desertirt.“ Der Marschall ist überzeugt, daß, indem er den unter seinen Befehlen stehenden Militärs diese edlen und schönen Worte, erhöht durch die Autorität eines großen Namens, in Erinnerung bringt, sie von allen Jenen werden gehört werden, welche ein starkes edles Herz haben und sich schämen, ihre Pflicht zu verletzen.“

Hauptquartier Paris, 25. Juli.

Der Marschall Magnan.

Großbritannien.

London, 28. Juli. Lord Clyde, der sich gestern von der Königin in Osborne verabschiedet hat, soll, wie schottische Blätter erzählen, zum Lohne seiner ausgezeichneten Verdienste von der Nation ein schönes Gut zum Geschenk erhalten. Dem alten Herzog von Wellington war in gleicher Weise früher das Gut Stratfieldsaye geschenkt worden, wo er regelmä-

ßig mehrere Wochen im Jahre zubrachte und das in den Besitz seines Sohnes übergegangen ist. Für Lord Clyde will die Regierung das in Schottland gelegene Gut Harviestoun mit dem dazu gehörigen Castle Campbell ankaufen.

Rußland.

— Aus St. Petersburg melden französische Blätter den Ausbruch einer pestartigen Krankheit, die keine Verwandtschaft mit der Cholera haben soll.

Asien.

Aus Shanghai, 30. Mai, wird gemeldet: Während der ersten Hälfte des verfloffenen Monats begann das Vertrauen der Geschäfte sich unter den Eingeborenen zu befestigen. Die Berichte aus dem Innern lauteten etwas friedlicher und gestatteten die Wiederaufnahme des Verkehrs mit Soochow, der bedeutendsten Handelsstadt des Reiches. Die Chinesen schienen nach und nach die Ueberzeugung zu gewinnen, daß, was auch am Peiho von den Allirten möge unternommen werden, dieses unsern Platz nicht direkt treffen würde — und wir lebten der Hoffnung, ein ungestörtes Geschäft erblühen zu sehen.

Da nahmen die Dinge plötzlich wieder eine trübe Wendung. Rebellen drangen aus's Neue vor und bemächtigten sich der Stadt Cheang Chow unweit Soochow. Der die kaiserlichen Soldaten anführende Mandarin fiel im Gefechte, die seit Monaten unbesoldeten Truppen, glerig nach Beute, gingen theilweise zu den Empörern über, und Verwüstung durch Feuer und Schwert bezeichnete die Gegenden, durch die sie zogen. Soochow ist seit einigen Tagen in der äußersten Gefahr — der Gouverneur hat die Vorstädte niederbrennen lassen, um die Stadt von den Ringmauern aus leichter vertheidigen zu können; die Einwohner haben sich zu Tausenden und Abertausenden aus der bedrängten Stadt geflüchtet; ja, die Furcht vor diesen Pöbelbanden ist bereits bis nach Shanghai gedrungen, und wer kann, verläßt die Stadt mit den werthvollsten Habseligkeiten. Einige fremde Schiffe sind zu hohen Frachten gemiethet, um werthvolle Importen von hier nach Ningpo, Nany und Swatow zurückzubringen, und das Geschäft, das eben im Begriffe war, sich zu erholen, ist gänzlich gelähmt. Fällt Soochow, dann ist unser Handel für längere Zeit ruiniert, und diese Gewißheit mag den englischen und französischen Gesandten wohl bestimmt haben, die dringende Bitte des Gouverneurs von Shanghai zu erfüllen, Shanghai zu beschützen. Seit einigen Tagen sind 500 Mann englisches und französisches Militär in der Stadt einquartiert, für welchen Dienst die chinesische Regierung, wie man sagt, 10.000 per Monat bezahlt. Hoffentlich hat diese Maßregel den gewünschten Erfolg, die Gemüther etwas zu beruhigen. Die Hinaussendung der Truppen von Chusan nach dem Golf von Pechili schreitet rüstig vorwärts. Ende Juni werden die Allirten im Golf versammelt sein.

Der Peiho ist laut Rekognoszirungsberichten durch unabschbare Fests vom Wasser aus beinahe unzugänglich gemacht, aber die Chinesen werden gar bald sehen, daß eine freundschaftliche Ausgleichung den beiderseitigen Interessen zuträglich, als nutzloser Widerstand. (Tr. 3tg.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 2. August. Die Megeleien in Damascus endeten am 16. Juli.

Paris, 3. August. Die Abendblätter melden, Frankreich werde die Expedition nach Syrien unternehmen. Aus Messina wird berichtet, Garibaldi bereite zahlreiche Schiffe zur Landung vor. Die in Messina zwischen Clary und Medici abgeschlossene Konvention ist ausschließlich eine Militärkonvention zur Räumung Siziliens.

Marseille, 1. August. Briefe aus Damascus vom 13. Juli melden, daß daselbst die Anarchie fort-dauert. Das „Journal de Constantinople“ gesteht zu, daß in Damascus 2000 Opfer gefallen sind. Man sagt, das Gemegel habe am 13. noch fortgedauert. Der Sultan hat keine Truppen aus Egypten verlangt, wird aber eine Armee von 26.000 Mann nach Syrien senden. Zwanzig Bataillons Redifs sind bereits dort angelangt. Große militärische Vorsichtsmaßregeln werden getroffen.

Die Brücke zwischen Galata und Pera wurde während der Nacht ausgehoben. Mehrere Christen sind mißhandelt worden; die Truppen in Konstantinopel werden ihren Sold ausbezahlt erhalten.

Neuestes aus Italien.

Turin, 1. August. Ricasoli hat die Bevölkerung Toscanas durch unpolitische und despotische Maßregeln verstimmt; er soll hierher berufen worden sein, um das Ministerium des Innern zu übernehmen. Als künftiger Gouverneur von Florenz wird d'Azeglio bezeichnet. Gestern, am Namenstage der Minister des Innern und der Polizei, wurden mehrere Stadtheile von Neapel freiwillig beleuchtet.

Turin, 1. August. Die Arbeiterstreike dauern fort; gestern versammelten sich über 3000 Arbeiter jenseits des Po. Minister Rarini wurde in einer bisher noch nicht bekannt gewordenen Mission nach Genua gesendet. Manna hatte seit zwei Tagen keine Konferenz mit Cavour; man schließt auf einen schlichten Gang der Verhandlungen. Die „Opinione“ enthält eine Privatdepesche aus Neapel vom 31. Juli, welche die Kapitulation Clary's dementirt und die Räumung Siziliens von den königlichen Truppen anzeigt. Die Kapitulation könnte daher nur für die zur Abreise der Truppen nöthige Zeit gelten. Das Tribunal in Florenz verurtheilte zwanzig Bauern, welche am 15. April zu Gunsten der frühern Dynastie einen Aufstand versuchten, zu einjähriger Kerkerstrafe.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Dampfservette „Beirut“ ist mit Depeschen für Fuad Pascha nach Beirut abgegangen. Der Divisionsgeneral Halil Pascha, von Aleppo zur syrischen Arree beordert, wird durch Hafiz Pascha ersetzt, der mit Truppen von Harput nach Syrien abging.

Das „Journal de Constantinople“ warnt gegen brunnstühende Gerüchte und versichert, die Regierung habe hinreichende Macht zur Unterdrückung jeder Bewegung. Der Aufstand in Aleppo wird dementirt. Hier wurden zahlreiche Verhaftungen unter einflussreichen Türken vorgenommen. Die türkische Regierung schloß eine Lokalanleihe von 92 Millionen Piaster unter Verpfändung der Zolleinkünfte von Smyrna.

Die Nachrichten aus Damascus reichen bis zum 17. Der Aufstand ist beendet, die Karben und Verwunden sind in die Wäste zurückgeführt. Die Christen sind noch immer vertriebt. Fuad Pascha ist am 17. in Beirut angekommen. Die Pforte protestirt gegen die französisch-englische Besetzung Syriens. Sir Bulwer rief dem Sultan zur schleunigen Rückberufung des Großvezirs. Die Truppen erhielten von viermonatlichen Rückständen eine zweimonatliche Bezahlung.

Athen, 28. Juli. Das Anerbieten der griechischen Regierung zur Theilnahme an der syrischen Expedition ist von England und Frankreich abgelehnt. In Syra und Smyrna sind zahlreiche Flüchtlinge aus Syrien eingetroffen.

Neueste Ueberlandpost.

Dieselbe bringt Nachrichten aus Calcutta vom 18., Bombay vom 22., Hongkong vom 7., Batavia vom 7., Point de Galle vom 28. Juni. Sir Charles Trevelyan ist auf dem Wege nach England. Gouverneur Ward geht am 30. nach Madras. Aus Singapur vom 15. Juni wird berichtet: Lord Elgin und Baron Gros sind vorgestern hier angekommen und den Tag darauf nach China weiter gereist. Der Telegraph nach Batavia ist noch immer unterbrochen. Die Insurrektion in Banjermassing dauert fort.

Der von der französischen Regierung gemiethete Dampfer „Remi“ ist am 25. April an der Küste von Kona gescheitert. Die Mannschaft wurde gerettet. In Cochinchina sollen abermals Feindseligkeiten ausgebrochen sein. Aus Canton vom 5. wird gemeldet: Die Umgebung ist noch immer von den Rebellen bedroht. Wegen der drohenden Annäherung derselben gegen Shanghai herrscht großer Schrecken; die französisch-englischen Truppen sind zum Schutze dieser Stadt gelandet. Die einheimischen Banken sind geschlossen worden. Das englische Kriegsschiff „Assistance“ ist in der Drey Pay in der Nähe Hongkongs gescheitert. Das französische Transportschiff „Reine des Glippers“ ist in Macao verbrannt; 500 an Bord befindliche Soldaten sind gerettet worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
2. August	6 Uhr Morg.	326.70	+10.8 Gr.	W. schwach	bewölkt	
	2 „ Abm.	326.45	+16.5 „	SSO. detto	theilw. bewölkt	2.70
	10 „ Abd.	325.98	+11.5 „	SW. still	bewölkt	
3. „	6 Uhr Morg.	325.57	+11.0 Gr.	O. schwach	bewölkt	
	2 „ Abm.	325.89	+16.1 „	SW. theilm. bewölkt	theilm. bewölkt	0.00
	10 „ Abd.	324.28	+10.6 „	W. detto	dünn bewölkt	

Auszug

des Rechnungs-Abschlusses der Laibacher Sparkasse für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni 1860.

Im ersten Semester 1860 sind von 2631 Parteien 273.691 fl. eingelegt, und an 2323 Parteien an Kapital und Zinsen 215.306 fl. 88 kr. zurückbezahlt worden. Die von den Interessenten nicht behobenen Zinsen im Betrage von 56.223 fl. 76 kr. wurden kapitalisirt.

Das gesammte der Sparkasse zur Verwaltung anvertraute Vermögen betrug am Schlusse des Jahres 1859 3,097.774 fl. 54 kr.

Am Schlusse des ersten Semesters 1860 hingegen 3,219.555 „ 83 „
wie die nachstehende Bilanz nachweist.

BILANZ.

Aktiv-Stand.		fl.	kr.	fl.	kr.	Passiv-Stand.		fl.	kr.	fl.	kr.
An pupillarmäßig versicherten Schuldbriefen		1,207.707	50			Für Kapitals-Einlagen der Interessenten		2,793.955	—		
„ rückständigen Zinsen bis letzten Juni 1860		22.829	84	1,230.537	34	„ unbehobene, zu Kapital geschlagene 4% Zinsen der Interessenten bis 30. Juni 1860		138.611	19		
„ Darlehen auf Staatspapiere, Gold- und Silbermünzen		547.302	50								
„ rückständigen Zinsen bis letzten Juni 1860		4.778	—	552.080	50	Zusammen				2,932.566	19
„ Darlehen an das hiesige Pfandamt		81.000	—			„ vorhinein bezahlte Zinsen von Aktiv-Kapitalien, und zwar:					
„ rückständigen Zinsen bis letzten Juni 1860		525	—	81.525	—	von pupillarmäßig versicherten Schuldbriefen		4.555	79		
„ eskomptirten Effekten		—	—	25.540	—	„ Darlehen auf Staatspapiere, Gold- und Silbermünzen		1.330	57		
„ Staatsanlehen à 4½% de 1849 pr. 38.500 fl. nach dem Kurse vom 30. Juni 1860 à 62%		23.870	—			„ eskomptirten Effekten		199	33		
„ Staatsanlehen à 5% de 1851 pr. 10.000 fl. nach dem Kurse à 70%		7.000	—							6.085	69
„ Lotterie-Anlehen à 4% de 1854 pr. 11.750 fl. nach dem Kurse à 96%		11.280	—			„ erliegende Dienst-Kautionen		—	—	5.600	—
„ Lotterie-Anlehen à 3% de 1860, pr. 50.000 nach dem Kurse à 95%		47.500	—			„ eigenthümlichen Reserve-Fond		277.503	95		
„ National-Anlehen à 5% de 1854 pr. 140.000 fl. nach dem Kurse à 79%		110.600	—			über Abzug der Beiträge zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken pr.		2.200	—	275.303	95
„ Grundentlastungs-Schuldverschreibungen im vollen Nennwerthe		201.285	—			Und zwar:					
„ Pfandbriefen der österr. National-Bank à 5%		673.100	—	1,074.635	—	Zur Deckung allfälliger Verluste nach §. 36 der a. h. genehmigten Statuten		229.809	95		
„ rückständigen Zinsen von Werthpapieren bis 30. Juni 1860 berechnet		—	—	5.790	49	und für den Pensionsfond		45.494	—		
„ Verrechnungs-Guthaben		—	—	23	24					3,219.555	83
„ Dienst-Kautionen		—	—	5.600	—						
„ eigenthümlichen Realitäten: das Haus am Jahrmarktplatz Nr. 74		—	—	37.000	—						
„ rückständigen Miethzins		—	—	63	—						
„ Kanzleigeräthschaften und vorräthigen Sparkasse-Büchern		—	—	2.875	60						
„ Barschaft in Kasse		—	—	203.885	66						
				3,219.555	83						

Laibach am 25. Juli 1860.

Wilhelm Jettmar,
k. k. Landesrath, als l. f. Kommissär.

Johann Nep. Schlaker,
Obervorsteher.

Michael Smole,
Kurator.

Johann Bapt. Novak,
Direktor.

Carl Gradezky,
Amtsvorsteher.

Josef Buderemann,
Buchhalter.

Richard Janeschik,
Kassier.